

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Zersprecher Nr. 58.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Kramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postfiscant.

Quartalslicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1.50 M ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 24. — 1914.

Weilburg, Donnerstag, den 29. Januar.

66. Jahrgang.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für die Monate Februar und März werden noch fortwährend von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungsträgern entgegengenommen.

Das Drama im Wiener Wald.

Am 30. Januar sind es fünfundsiebzig Jahre, seitdem in dem kleinen Jagdschloß Menerling im Wiener Wald der Kronprinz Rudolph von Österreich, der einzige Sohn des Kaisers Franz Joseph und die Hoffnung seines Alters, tot aufgefunden wurde. Der Kaiser hat diesen Schlag bis heute nicht vergessen, wenn auch seine Regentenpflichten ihn zwingen, seinen Schmerz in sich zu verschließen; die Kaiserin Elisabeth, die später in Genuß von einem Anarchisten ermordet wurde, hat den Verlust ihres Sohnes nie überwinden können. Ruhelos reiste sie in der Welt umher, um ihren Kummer zu betäuben. Der Kronprinz Rudolph (geboren 1858) war ein enger Freund unseres Kaisers, ein geistvoller, hochgebildeter und volkstümlicher Mann, von dem man erwartete, daß er für die einander widerstrebenden Nationalitäten der habsburgischen Monarchie ein glücklicher Führer sein würde. Das Drama im Wiener Wald hat allen diesen Hoffnungen ein frühes Ziel gesetzt.

Der Schleier, welcher das Geheimnis von Menerling umgibt, ist von Amts wegen bis heute nicht gelüftet worden. Die doch ist unschwer der Gang der Tragödie zu erkennen. Die 1881 geschlossene Ehe des Kronprinzen mit der Prinzessin Stephanie von Belgien, in zweiter Ehe wieder vermählt mit dem Grafen Elemer von Sany, war keine glückliche, denn der Charakter der beiden Gatten war zu verschieden. So war der Kronprinz einer jungen rumänischen Dame, Baroness Maria Vetsera, nahe getreten, die von ihrer Familie veranlaßt war, ein Verlöbniß mit einem ungarischen Aristokraten einzugehen. Trotz aller Beeinflussungen hielt das Liebespaar in schwärmerischer Leidenschaft aneinander fest; es hieß sogar, der Kronprinz wolle seine Ehe lösen lassen.

Der ganze Vorgang war dem Wiener Hof außerordentlich peinlich, und als die Tragödie eingetreten war, bemühte man sich, die Tatsachen zu verdecken. Erst hieß es, der Kronprinz sei auf der Jagd verunglückt, dann, er sei vom Schloß gerührt worden. Als schließlich doch die näheren Verhältnisse in die Öffentlichkeit brangen, wurde behauptet, der Kronprinz sei mit seiner Freundin freiwillig aus dem Leben geschieden, um sich nicht trennen zu müssen. Bei dem heiteren, lebensfrohen Charakter des jungen Kaisersohnes war indessen diese pessimistische Annahme ganz unwahrscheinlich. Als Tatsache ist anzunehmen, daß ein Zusammenstoß mit dem Bräutigam der Baroness Vetsera erfolgte, und im Handgemenge der Kronprinz Rudolph sein Leben eingebüßt hat. Das ergibt sich auch schon daraus, daß bei der Aufbahrung die Stirn und das Haupt des Toten verblutet waren.

Das letzte Menschenalter ist von mancherlei Fürstentragödien ausgefüllt gewesen, und das Drama von Menerling ist eins von den menschlich erschütterndsten unter ihnen. Nach zwei Seiten hin: Dem Kronprinzen Rudolph fehlte das Glück im Hause, es fehlte ihm auch die rechte Unterstützung seiner Kräfte. Sein lebensfrohes Wesen ließ ihn daher nach Ersatz suchen. Seinem Vater war der Zwiespalt im Wesen seines Sohnes nicht verborgen geblieben, der Kronprinz, der dem Soldatenleben sein besonderes Interesse abgewinnen konnte, wurde zum Generalinspekteur ernannt. Auch dies Kommando füllte seine Zeit nicht aus. Er hatte viel Geschmach für Volksbelustigungen, von seinem Leibkater Bratsch und anderen Volkskünstlern ließ er sich oft Vorträge in den Abendstunden halten, und es ging dann in dem abgelegenen Menerling recht fabelhaft zu.

Die frühliche Gemüt ist an diesem 30. Januar 1889 zu Grunde gegangen, und in Wien wie in Budapest weiß man, daß der jetzige Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der Neffe des Kaisers, einen festen Willen hat, der sich mit einer straffen Hand verbindet. Verschiedene Äußerungen des Thronfolgers sprechen dafür. Aber wer will sagen, wie sich der Kronprinz Rudolph unter den schweren Erfahrungen des Lebens entwickelt hätte?

Februar.

Der Monat Februar war im römischen Kalender, der die Grundlage für die Zeitbemessung bildet, der letzte Monat des Jahres. Mit dem ersten März begann das offizielle Amtsjahr der römischen Konsuln, das neue Jahr. Dann wurde der Jahres-Anfang auf den Januar verlegt, gemäß dem alten italienischen Bauernkalender; dem Februar blieb nur die Eigentümlichkeit der Schalttage. Im deutschen Kalender hat der Februar den Namen Hornung, das kleine Horn, im Gegenjah zum Januar, dem großen Horn, (nach dem hornartigen Froß), aber der alte Name nach den „Februa“, dem großen Reinigungs- und Säuberungsmonat genannt, ist eben geblieben.

In dem knappen zweiten Monat des Jahres gewinnt der Tag bedeutend an Länge, und wir steuern schneller dem Frühling zu, obwohl der Februar es nicht selten liebt, seine

Eigenschaft als Wintermonat kräftig zu betonen. In der guten alten Zeit, in der man von künstlicher Beleuchtung noch nicht allzuviel hielt, galt der Spruch: „Nicht messen (2. Februar) können die Herren bei Tage essen.“ Das tat man auch, zündete darnach im einfachen Bürgerhaus erst garnicht mehr die Lampe an, plauderte am Ofen bis in die neunte Abendstunde hinein und ging zu Bett. Dann und wann war ein Kartenabend bei kräftigem Braubier zu Hause oder in einer gemüthlichen Wirtsstube, und etwa alle Monate kam ein Ball in Sicht.

Wir dürfen nicht glauben, daß man vor der Zeit von Gas- und elektrischem Licht auf die Ballfreuden beinahe verzichtet hätte. Im Gegenteil! Politische Dinge gab es nicht recht zu besprechen, Reuezeiten passierten nicht groß, die Eisenbahnen kamen erst auf. Da waren also gerade die Baller Lichtpunkte im einsamen Winterleben. Auch an den fürstlichen Höfen hatten sie viel größere Bedeutung wie heute, Prinzen und Prinzessinnen wirkten in Kostümfesten eifrig mit, die auch ihnen etwas neues brachten. Um die Jahrhundertwende hatte die Tanzlust, die seit ein paar Jahren wieder hoch oben ist, stark nachgelassen und, wie man sich erzählt, hat sich auf den Hofbällen Kaiser Wilhelm selbst davon überzeugt, daß keine Mauerblümchen vorhanden wären. Heute brauchen wohl selbst die Vereins-Vorstände sich in dieser Beziehung keine große Mühe zu geben. Ein „erster Ball“ bleibt immer noch ein Ereignis.

Auch das gesellschaftliche Leben erlitt im Februar bei den Gastmählern seinen Standpunkt. Das Suchen nach auswählten Lederbissen hat noch immer nicht seinen Höhepunkt erreicht, und die Kochkünstler von Welt sind ohne viel Mühe ein „trodenes Kuvert“ von dreißig Mark und darüber zusammen. Die bürgerliche Gesellschaft begnügt sich mit beschriebenen Genüssen, die ebenso oder noch mehr gewürdigt werden, wenn Frohsinn und Humor nicht fehlen. Die Fastnacht fällt auf den 24. Februar.

Politische Rundschau.

Vermögenserklärungen für den Wehrbeitrag haben auch diejenigen Steuerpflichtigen abzugeben, die mit einem Einkommen von mehr als 5000 Mark wehrbeitragspflichtig sind, wenn ihr Vermögen die Höhe von 10000 Mark nicht erreicht oder Vermögen überhaupt nicht vorhanden ist. Allen Wehrbeitragspflichtigen wird nach dem 31. d. M. eine besondere Aufforderung zur Abgabe einer Vermögenserklärung ausgestellt werden. Der Generalpardon wird auch auf Steuerhinterziehungen eines Verstorbenen Anwendung finden, wenn der Erbe die früheren Angaben berichtigt.

Schmiergelder, die im Auslande eine so große und verhängnisvolle Rolle spielen, gibt es bei uns in Reiche nicht, wenn es an Verwunden, die staatlichen Behörden und Beamten zu bestechen, leider auch bei uns nicht vollständig fehlt. So sind laut „Kreuz-Ztg.“ auch im vergangenen Jahre wieder rund 30000 Mark Geldgeschenke im kaiserlichen Geber eingegangen. Es handelte sich dabei um Schmiergelder, die den staatlichen Behörden und deren Beamten von Lieferanten anonym als Dank für irgendwelchen Vorteil zugesandt, aber nicht angenommen wurden. Die Schenkungen schwanken zwischen 3 und 1000 Mark und kommen am häufigsten im Bereiche der Militärverwaltung vor. Sie werden ausnahmslos der Reichskasse überwiesen. Gelingt es, einen Schmierer zur Anzeige zu bringen, so erfolgt schwere Strafe wegen Beleidigung und Verleitung zum Treubruch.

Die Zivilprozesse gegen Oberst v. Reutter — bekanntlich haben ihn verschiedene seinerzeit verhaftete Personen wegen Freiheitsberaubung verklagt — werden sehr wahrscheinlich Montag oder Dienstag nächster Woche verhandelt werden. Schon jetzt hat eine lebhafteste Debatte über den möglichen Ausgang der Prozesse eingesetzt; die meisten Blätter kommen zu dem Schluß, daß Oberst v. Reutter freigesprochen werden muß. Auch allgemein ist man der Ansicht, daß Oberst v. Reutter nicht wegen Handlungen bestraft werden kann, die einen Ausfluß seiner Machtvollkommenheit darstellen.

Vom Schußler Blant in Dettweiler, dem Leutnant v. Forstner, als Blant sich seiner Verhaftung widersetzte, einen Säbelhieb verabschiedete, hat man eine erheblich andere Meinung gewinnen müssen, nachdem kund geworden ist, daß Blant dadurch bekannt war, daß er mit Vorliebe in Dettweiler die Wassereimer umstieß, die im Sommer für die durchziehenden, von Feldübungen erschöpften Soldaten aufgestellt waren. Vor Gericht war der Schußler Blant bekanntlich die reine Unschuld vom Lande.

Wie fühlten sich die Elsässer unter französischer Herrschaft? Im Jahre 1868 erhielt die „Nordd. Allg. Ztg.“ von elsässischer Seite einen Artikel, in dem folgende Sätze standen: „Niemals werden wir unsere teure deutsche Sprache uns unterdrücken lassen. Es ist die Sprache, in der die ersten Worte aus dem Munde der Mutter zu uns drangen, in der wir die ersten Worte der Liebe sprachen, in der wir die sterbenden Eltern trösteten.“ Das war unter französischer Herrschaft!

Eine Notstandsaktion für Handwerker. München beabsichtigt eine Notstandsaktion für Handwerker in die Wege zu leiten. Der Magistrat beschloß, zum Zwecke der Beschaffung von Unterlagen für die Beurteilung der Fragen,

ob und in welchem Umfange Anlaß zu der vom Gemeindefolkolium beantragten Notstandsaktion für Handwerker besteht, wie groß etwa die Zahl der Unterstüßungsbedürftigen sein wird, welche Mittel bereitzustellen wären usw., mit den Organisationen des Handwerks und Gewerbes ins Benehmen zu treten. Alle durch Arbeitslosigkeit in Bedrängnis geratenen Handwerker und Gewerbetreibenden wurden er sucht, sich umgehend zu melden.

Ueber drei Milliarden Francs hat die Republik Frankreich in diesem Jahre aufzubringen, um den eigenen Bedürfnissen und den dem anleihenbedürftigen Ausland gegen über eingegangenen Verpflichtungen zu genügen. Griechenland soll im März 500 Millionen geliehen erhalten, die Türkei im Mai 700, Rußland zum Bau von Eisenbahnen an der Westgrenze 650 Millionen. Das macht zusammen mit dem eigenen 1200 Millionen-Bedarf Frankreichs 50 Millionen über drei Milliarden. Die Franzosen diese Riesensumme innerhalb der kurzen Zeit aufbringen soll, ist ein Rätsel und wird dem Finanzminister Caillaux noch manche schlaflose Nacht verursachen, zumal die französischen Staatskassen gegenwärtig alles eher sind als überfüllt.

Ueber einen bevorstehenden Statthalterwechsel in Elsaß-Lothringen wollen die Meldungen kein Ende nehmen. Die „Deutsche Tagesztg.“ die sich in der Frage bisher gut unterrichtet zeigte, meint, daß der preussische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer-Meser die Bestimmung zum Nachfolger des Grafen v. Wedel aussersehen sei, daß der Statthalterwechsel jedoch erst in einiger Zeit stattfinden werde.

Schreckung am schwedischen Hofe. Die offiziellen Schritte zur Trennung der Ehe des Prinzen Wilhelm von Schweden, dritten Sohnes des Königs Gustaf, mit der russischen Großfürstin Maria Pawlowna sind jetzt eingeleitet worden. Die Gerüchte, die bereits vor einigen Wochen auf tauchten, von Stockholm aus jedoch dementiert wurden, waren also doch zutreffend.

Oesterreich will neue Handelsverträge. Wiener Blätter, die der österreichischen Regierung nahe stehen, behaupten, daß diese einer unveränderten Verlängerung des Handelsvertrages mit Deutschland nicht zustimmen könnte, da die wirtschaftliche Stellung der habsburgischen Doppelmonarchie durch die Balkanwirren zu schwer gelitten habe. Auch Rußland wird, nach seinen bisherigen Vorbereitungen zu schließen, kaum in eine unveränderte Verlängerung, die bekanntlich der deutsche Staatssekretär Delbriick wünschte, einwilligen. Neue Tariffämpfe scheinen daher unvermeidlich zu sein.

Das Kaiserpaar besichtigte am Mittwoch die Hofmannischen Entwürfe und das Modell für das neue königliche Opernhaus in Berlin. Das Kaiserpaar äußerte mehrfach seine Anerkennung über die Lösung der schwierigen Aufgabe. — Nach der Besichtigung hörte der Kaiser den Vortrag des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg.

Von den Wehrbeitragsrückstellungen ist der größte Teil bereits abgegeben worden, sodas für Preußen kein Anlaß vorliegt, nach dem Beispiele Württembergs und Sachsen-Altenburgs, den Termin bis zum 15. Februar zu verlängern. Andererseits wurden die Steuerbehörden vom Finanzministerium angewiesen, begründeten Gesuchen einzelner um Verlängerung auf 8 bis 14 Tage ohne weiteres stattzugeben.

Neue wissenschaftliche Institute in Berlin. In den Kreisen der von unserem Kaiser gegründeten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften besteht laut „D. Z.“ die Ansicht, nach Fertigstellung der jetzt im Bau begriffenen beiden Institute für Biologie und Arbeiter-ernährung zwei weitere Institute in Berlin zu errichten. Das eine dieser Institute soll der Physiologie, das andere der Gehirnforschung gewidmet sein. Das ganze Projekt befindet sich aber noch in den Vorstadien und dürfte erst in einem Jahre spruchreif werden.

Von den neuen Herrenhausmitgliedern steht Graf Eulenburg seit 1870 im Hofdienst, er wurde 1890 Oberhof- und Hausmarschall des Kaisers und 1907 Minister des königlichen Hauses als Nachfolger des jetzigen Herrenhauspräsidenten v. Wedel-Biesdorf. General v. Blödh-Wiesbaden steht im 67. Lebensjahre, machte die Kriege von 66 und 70-71 mit, war Kommandeur mehrerer Garberegimenter und schließlich Kommandeur des 8. Armee-Korps. Herr v. Möller auf Brauweide war lange Jahre national-liberaler Reichstags- und Landtagsabgeordneter und vom Mai 1901 bis Oktober 1905 preussischer Handelsminister. Der frühere Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. gehört schon seit langen Jahren als Mitglied dem preussischen Herrenhause an, bis er jetzt, obwohl er nicht mehr Bürgermeister ist, auf Lebenszeit in die erste preussische Kammer berufen wurde. Herr v. Dirschen war von 1903 bis 1911 als Vertreter der freikonservativen Partei Mitglied des Reichstags und Abgeordneter im Reichshaus, dem letzteren gehört Dr. Engelbrecht für den Wahlkreis Steinburg in Schleswig-Holstein noch an, so daß dort eine Ersatzwahl stattzufinden hat. Kaufmann Otto Meyer ist österreichisch-ungarischer Generalkonsul in Königsberg Pr., Rittergutsbesitzer Heinrich v. Heydenbrand wohnt auf Storchnest (Kreis Biffa) und ist nicht zu verwechseln mit dem konservativen Parteiführer Ernst v. Heydenbrand auf Klein-Tschunkawe. Kammerherr v. Stiegler zu Sobotta entstammt einer 1864 geordneten Familie und ist Besitzer des Fideikommisses Sobotta in der Provinz Posen.

In **Mexiko**, wo Präsident Guerta die Mitglieder eines gegen ihn gerichteten Komplotts, 20 Verschworene mit dem General Gonzales an der Spitze, hinrichten ließ, ist die Lage sehr ernst, wird wenigstens in Washington als überaus schwierig angesehen. Guerta soll von der japanischen Regierung, gegen Zusage einer japanischen Kohlenstation an der Magdalenenbai, Waffen und Munition erhalten. Daraus könnten weittragende politische Verwicklungen entstehen.

Orient.

Wenn auch die Meldung von dem bereits erfolgten Abschluß eines **türkisch-bulgarischen Bündnisses gegen Griechenland** zur Stunde noch als verfrüht zu bezeichnen ist, so darf man doch schon heute nicht mehr daran zweifeln, daß in absehbarer Zeit ein **neuer Balkankrieg** ausbrechen wird.

Deutscher Reichstag.

200. Sitzung vom 28. Januar.

2 Uhr 15 Min. Am Bundesratsliche Staatssekretär **Delbrück**. Präsident **Kämpf** dankt den Schriftführern, die anlässlich der 200. Sitzung seinen Platz mit einem Blumenstrauß geschmückt haben, und teilt weiter mit, daß er gestern dem Kaiser die Geburtstagsgrüßwünsche des Reichstags überbracht habe. Darauf wird die zweite Lesung des **Ersts des Reichsamt des Innern** (sechster Beratungstag) fortgesetzt.

Abg. Giesberts (Ztr.): Die Ruhepause in der Sozialpolitik darf nicht zum Stillstand führen. Unsere Witwen- und Waisenversicherung steht z. B. noch in den ersten Anfängen. Sie muß ausgebaut werden. Die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invalidenversicherung von 70 auf 65 Jahre ist notwendig. Der Bekämpfung der Gewerkerkrankheiten ist größere Sorgfalt zuzuwenden. Die meiste Beachtung verdient die Tuberkulose. Zur Lösung dieser Aufgabe muß die Gewerbeinspektion einheitlicher gestaltet werden. Das soll möglichst unter Einwirkung von Arbeitern geschehen, die auch bei Festlegung der Löhne usw. in den Fachauschüssen vertreten sein sollten. Eine Verständigung mit den Angestellten-Verbänden über die Konkurrenzklause ist dringend erwünscht. Auf der Düsseldorf-Hundertjahrfeier sollte das Reichsamt des Innern mit einer umfangreichen Darstellung seiner Tätigkeit vertreten sein, schon um Stimmung für die deutsche Sozialpolitik zu machen. Auf der Berner Arbeiterkongressen hätte unsere Regierung vor allem auf eine Erhöhung des Schulalters der Jugendlichen bei Nacharbeit bringen sollen. Von der Mithimmung, die die steigenden sozialpolitischen Lasten bei Arbeitgebern verursachten, dürfen wir uns nicht unterliegen lassen.

Nicht bloß deutsches Kapital und deutsche Intelligenz haben Deutschland groß gemacht, sondern auch der deutsche Arbeiter, dessen Pflichttreue und Tüchtigkeit in der ganzen Welt anerkannt wird. Wo ist denn zuviel geschehen in der Sozialpolitik? Das Elend der Arbeitslosen und der Heimarbeit ist so groß, daß sich einem, nach einem Worte des Freiherrn von Verlepsh, der Wissen im Grunde herumdreht. Gott sei Dank hat bei uns die soziale Denkart gleichen Schritt gehalten mit dem gewerblichen Aufstieg. Ausschreitungen von Arbeitern bei sozialen Bewegungen sind bisher stets scharf bestraft worden. Gegen den Terrorismus, der von sozialdemokratischer Seite geübt wird, haben die Christlichen niemals polizeiliche Hilfe verlangt; sie würden allein damit fertig werden. Die gelben Vereine sind bei uns künstliche Gründungen der Unternehmer. Sie stören deshalb die Entwicklung. Unsere Arbeiter sind mündig. Wir werden uns durch keinerlei Ereignisse abhalten lassen, auf dem besagten Wege weiter zu gehen. Eine ganze Reihe von Aufgaben sind noch zu lösen.

Staatssekretär Delbrück: Die Zunahme unseres Wohlstandes ist auf 8 Milliarden zu schätzen, deshalb konnte ich die Vermehrung der Sparpensionshaben nicht mit 11 Milliarden ansehen, wie behauptet wurde. Die Reizes unserer wirtschaftlichen Entwicklung sind die Verhältnisse des gewerblichen Mittelstandes. Dieser ist von oben her durch Handel und Industrie bedrängt worden, von unten durch den Aufstieg der Arbeiterklasse. Für die alten überlebten Organisationen des Handwerks mußten neue geschaffen werden. Technische Schulung, Genossenschaftswesen, Gesellensausbildung usw. wurden ins Leben gerufen. Einigen Aufschluß über die Verhältnisse des Mittelstandes haben wir durch die Umfragen erhalten. Die sozialpolitische Baule ist nicht so gemein, daß jetzt überhaupt nichts mehr zu tun sei. Über Hausierhandel und Sonntagsruhe liegen Gesetze vor. Eine reichsgesetzliche Regelung des Verdingungswezens würde ich bedauern. In Preußen arbeitete man bereits an einer Verbesserung der geltenden Bestimmungen. Schon jetzt werden Handwerker als Sach-

verständige gehört. Das Handwerk muß zu größeren Organisationen kommen. Eine Zentralstelle für das Verdingungswezen würde einen Reizzufluß erhalten. Der heimliche Warenhandel ist bereits verboten. Der gemeinsame Warenbezug durch Beamte darf nicht den Charakter einer großen geschäftlichen Unternehmung annehmen. Die Beschwerden gegen den unlauteren Wettbewerb und das Zugabewesen können schon mit Hilfe der geltenden Gesetze beseitigt werden.

Das Handwerksgesetz von 1897 beruht trotz mancher Mängel auf einer richtigen Grundlage. In mancher Beziehung könnte es freilich noch ausgebaut werden. Vielleicht könnten auch große, ihrer äußeren Form nach fabrikmäßige Betriebe dem Handwerk erhalten werden, wenn sie ihrem inneren Wesen nach handwerksmäßig geführt werden. Die Entscheidung, ob ein Betrieb als Fabrik oder als Handwerksbetrieb zu betrachten ist, sollte man einem Schiedsgericht überlassen. Eine Kernfrage ist auch die, ob dasselbe Gewerbe in demselben Bezirk mehrere Innungen haben soll. Hier wird in der Regel nur eine zulässig sein. Die Zwangsinnungen sollten Richtpreise ohne bindenden Zwang festsetzen dürfen. Wir prüfen die Wünsche des Handwerks ernstlich und ich weiß, wo das Gewerbe der Schuh drückt. Der Mittelstand hat nicht gleich den anderen Schichten an dem volkswirtschaftlichen Aufschwung der letzten Jahre teilgenommen. Die finanzielle Erstarrung unseres gesamten Wirtschaftslebens kommt auch ihm zugute.

Abg. Voßger (natlib.) wünschte keine Beeinträchtigung der Arbeiterorganisationen, aber auch keine Entwicklung zum Koalitionszwang, dessen Terrorismus bedenklich werden müßte. Die Mittelstandsprobleme sei die wichtigste Aufgabe der Zeit. Ministerialdirektor Caspar erklärte, daß über die Herabsetzung der Altersgrenze der Invalidenversicherung noch nicht genügend Material vorliege. **Abg. Barisch** (Sp.) bestritt die Mittelstandsfreundlichkeit der Rechten. Die Handwerker neigten mehr der Volkspartei zu, sie hätten erkannt, daß auch die Mittelstandsvereine ihre Interessen nicht gut vertrete. Ministerialdirektor Caspar erklärte noch, daß in der Sozialpolitik kein Stillstand eintreten werde. **Abg. Korfanty** (Pol.) brachte polnische Beschwerden vor. Das Haus verlagte die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr. Schluß gegen halb acht Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

13. Sitzung vom 28. Januar.

Am Ministertisch: Landwirtschaftsminister v. Schorlemer. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung des Landwirtschaftsetats.

Abg. Hofer (Soz.): Die schlechte Behandlung, die niedrigen Löhne und die miserablen Wohnungen treiben die Arbeiter vom Lande fort. Wenn hier eine Besserung einträte, würden sie auf dem Lande bleiben. **Abg. v. d. Osten** (Nat.): Die Löhne der Arbeiter auf dem Lande sind um 100 bis 180 Prozent gestiegen. Sogar bei fallenden Preisen hat die Landwirtschaft die Löhne erhöht, das war eine Ehrentat. In unseren Händen sind die Interessen der ländlichen Arbeiter besser aufgehoben, als bei den Sozialdemokraten. Wir erstreben Klassen-Paritete. **Abg. v. Dörren** (H.): Die ländlichen Arbeiter bewohnen meist mehrere Stuben, sie stehen besser da als die städtischen. Die Arbeitszeit läßt sich auf dem Lande wegen der besonderen Verhältnisse natürlich nicht so genau regeln. Die Behandlung der Arbeiter ist gut. Umgekehrt aber haben viele Besitzer unter der Unverschämtheit der Arbeiter zu leiden; wer sich nicht gut mit den Arbeitern sieht, der findet oft genug Steine in den Maschinen, die großen Schäden anrichten. **Abg. Hofer** (Soz.) bleibt dabei, daß sich die städtischen Arbeiter besser stehen als die ländlichen.

Abg. Gerhardus (Ztr.) begrüßt die Neueinführung der Kreiswiesensbaumwelterstellung. Die **Abg. Tournon** (Ztr.) und **o. Strombeck** (Ztr.) treten für die Förderung des Gräsfeldes ein. Die **Abg. Graue** (Sp.) und **o. Dörren** (H.) sprechen für den Widerstand gegen die Einführung der Weiderei der Parteien unterzeichneten Antrag erludt die Regierung, behufs erweiterter Ausgestaltung des „Instituts für allgemeine Vererbungslehre und Züchtungslehre“ in den nachfolgenden Etat die nötigen Mittel einzustellen. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer erklärt, daß das gewünschte Institut im Anschluß an die Universität Berlin eingerichtet werden soll. Der Antrag wird angenommen. Bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs tritt **Abg. Beder** (Ztr.) für die heimische Pferdezüchtung ein. **Abg. o. Plehne** (H.) beantwortet eine Reform des Remontewesens, **Abg. Wachholtz** (H.) schließt sich an. Nach unerheblicher Debatte verläßt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr. Schluß einhalb 6 Uhr.

lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 29. Januar 1914.

„[Das geheime Wahlrecht für Kommunalwahlen.] Der Verband Nassauischer Bürgervereine hat an die beiden Häuser des Landtages erneut eine Eingabe betreffend die Herbeiführung des geheimen Wahlrechts für Kommunalwahlen gerichtet. Die Begründung der Eingabe befaßt im wesentlichen: Der gegenwärtige Gebrauch der öffentlichen Stimmabgabe hat schon wiederholt nach dieser Richtung hin bedenkliche Wirkungen gezeigt. Wir halten ihn auch aus dem Grunde für dringend der Reform bedürftig, weil sich besonders aus den mit Industrie besiedelten Gegenden die Anzeichen dafür mehrten, daß die Sozialdemokratie sich durch rücksichtslose Boykottmaßnahmen gegenüber bürgerlichen Wählern in den Besitz von Mandaten bringt, die ihr bei einer nicht durch das Schreckmittel der wirtschaftlichen Schädigung beeinflussten Wählerchaft keineswegs zufallen würden. Eine gleiche Eingabe hat der Provinzialverband der Hannoverschen Bürgervereine an den Landtag gerichtet. Zwischen den beiden genannten Verbänden sowie einer Reihe weiterer deutscher Bürgervereinsverbände sind eben Verhandlungen im Gange, die den Zusammenschluß zu einem „Reichsverbande deutscher Bürgervereine“ bezwecken. Die Anregung hierzu ist von unserem nassauischen Verbandsausgänger.

„[Bevorstehender Eisgang auf der Lahn.] Der Eisaustrich ist zu erwarten. Das Eis oberhalb der Wehre und an den Brückenpfeilern wird, soweit nötig, gesprengt werden, um den Eisabgang zu erleichtern. Am Limburger Oberwehr und an der Straßenbrücke dort ist das Eis bereits gesprengt. — So wird amtlich gemeldet.

„[Im Einverständnis mit dem Landwirtschaftsminister und dem Minister des Innern hat der Minister für Handel und Gewerbe einen früher ergangenen Erlass aufgehoben, wonach eine Abhaltung von Vieh- und Jahrmärkten zu Anfang Dezember mit Rücksicht auf die alljährlich am 1. Dezember stattfindenden Viehzählungen vermieden werden sollte. Es hat sich herausgestellt, daß die Verlegung der Märkte nicht zweckmäßig ist.

„[Der höchste Kartoffelertrag in Nassau.] Den höchsten überhaupt erzielten Ertrag bei den im Jahre 1913 von der Landwirtschaftskammer für den Regbez. Wiesbaden durchgeführten Sortenversuchen mit Frühkartoffeln hatte der Landwirt O. Horne in Hattenheim im Rheingau mit der Sorte „Rupprecht“, nämlich 179,08 Ztr. auf den Morgen in schwerem Lehm Boden.

„[Eine Besserstellung der Unteroffiziere wird bekanntlich dadurch erreicht werden, daß vom 1. April d. Js. ab die Dienstprämie nach zwölfjähriger Dienstzeit von 1000 auf 1200 Mark erhöht wird und im Falle des Weiterdienens diese Dienstprämie mit 4 Prozent verzinst wird. Um den Wünschen der Unteroffiziere noch weiter entgegenzukommen, wird zurzeit erwogen, ob es möglich sei, diese Dienstprämie in Höhe von 1000 Mark bereits nach vollendeter neunjähriger Dienstzeit gewähren zu können und den Zivilversorgungsschein in beschränktem Maße bereits nach zehnjähriger Dienstzeit erteilen zu können. Ein Abschluß dieser Erwägung ist vorläufig noch nicht zu erwarten.

„[Weine sollen in Flaschen so lagern, daß der Wein den Tropfen umspült, denn die Weine halten sich so am besten. Manchmal schmecken Weine nicht, wenn sie nicht richtig serviert werden. So sollen Rhein- und Moselweine kalt, Rotweine temperiert vorgelegt werden. Rotwein warm halten. Rotwein kann nur wenig Kälte vertragen und verliert durch Lagern in tiefer Temperatur schnell Bouquet und Geschmack. Ein guter Rotweinfeller soll nie unter 10 Grad Cel. (+) abgekühlt werden, ein paar Grad höher sind besser als weniger.

„[Kindertötung und Schulbesuch.] Die königliche Regierung weist in einem Rundschreiben an die Kreis- und Schulinspektoren darauf hin, daß die spinale Kinderlähmung zu den Infektionskrankheiten zu zählen sei und Kinder aus Familien, in denen die Krankheit auftritt, vom Unterricht ausgeschlossen werden müssen.

Der Doppelgänger.

Roman von G. Hill.

43] (Nachdruck verboten.)

Herttha wußte ihm Dank für sein Benehmen. Der Mann hatte in allem gehandelt wie ihr Freund und in seinem Benehmen wie in seinem Tun das Richtige getroffen.

Tante Anna hatte bisher kein Wort zu ihrer Nichte gesprochen. Sie erhob sich, als die Tür des Salons hinter Crawford zugefallen war, und drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel. Gleich darauf kam, wie sie es erwartet und gewünscht hatte, der Steward Wolters.

„Warum sind Sie gestern Abend nicht gekommen, um Ihren Auftrag auszuführen?“ wandte sich die Matrone streng an den jungen Mann. „Wenn Sie es getan hätten, wäre vielleicht alles heute nicht geschehen.“

„Was ist denn das, Tante?“ fragte Herttha erstaunt. Sie begriff in der Tat nicht, was am gestrigen Abend schon imstande gewesen sein sollte, das schreckliche Geschehnis des heutigen Morgens zu verhindern.

Wolters hatte einen Augenblick wie beschämt den Kopf sinken lassen; nun erhob er ihn wieder und blickte Herttha freimütig ins Gesicht, während Tante Anna erwiderte:

„Ich sagte ihm, er solle auf seine — Pauls oder Wolfgang, wie Du ihn nun nennen willst — Fingerring achten und mir dann mitteilen, was er bemerkt habe. Ich glaubte auf diesem Wege herausfinden zu können, wie wir uns Deines Gatten seltsames Benehmen zu erklären haben.“

Jetzt machte der Steward eine Bewegung, wie wenn er um die Erlaubnis bitten wollte, sprechen zu dürfen. Herttha nickte, und der junge Mann sagte rasch:

„Sie waren ganz kurz und zerbissen. — Ich bestellte Ihnen das gestern Abend nicht, gnädige Frau weil — weil ich noch darüber nachdenken wollte.“

Tante Anna war so überwältigt von Erstaunen und Entrüstung, daß sie auf einen Sessel niedersank und ihr

Wund einen Augenblick offen stehen blieb, während sie den jungen Mann anstarrte wie ein Wunderkinder. Dann aber machte sich ihr Zorn gründlich Luft.

„Ja, haben Sie denn überhaupt noch Ihren gesunden Verstand, Mensch? — Weil er — aber das ist ja einfach lächerlich — vollständig absurd! — Was sagst Du mir zu dem Menschen, Herttha?“

Aber nun wußte ihr Erstaunen ins Ungemessene. Sie war noch aus der alten Schule und fand es schon unerhört, wenn ein Diensthote überhaupt dachte; und ihr das noch als Entschuldigung für ein Veräumnis anzugeben! Nun mußte sie aber die Wahrnehmung machen, daß Herttha nicht nur keine Entrüstung, sondern im Gegenteil lebhaftes Interesse zeigte.

„Sie haben darüber nachgedacht, Herrmann?“ fragte die junge Frau, ohne auf die Frage ihrer Tante zu antworten. „Nun, und? Sind Sie zu einem Schlusse gekommen?“

Der angebliche Steward nickte und sagte, ohne auf die sprachlose alte Dame zu achten:

„Jawohl! — Ich weiß natürlich nicht, ob meine Vermutungen richtig sind, aber ich glaube das wohl. — Ich bin nämlich der Meinung, daß da zwei Herren sind, und daß der, den wir jetzt an Bord haben, nicht der ist, der das Schiff in Garmouth verlassen hat, um nach Ihnen zu suchen.“

Herttha hatte bisher liegen auf dem Sofa geseht. Bei der Erwähnung des jungen Menschen jedoch erhob sie sich zäh und blickte ihn in höchster Ueberraschung an.

Tante Anna, die ja nicht wußte, in welcher Weise der Freiherr aus dem Jrenhanje hatte befreit werden sollen und was ihre Nichte dafür getan hatte, hielt die Vermutung, daß man es mit zwei verschiedenen Personen zu tun haben könnte, natürlich für ganz unmöglich; nicht so aber die, die es am meisten anging.

„Wie sind Sie darauf gekommen, Herrmann?“ fragte die junge Frau hastig. Und indem sie sich an ihre Tante wandte, fügte sie, gleichsam erklärend, hinzu:

„Ich tat unrecht daran, Dich von einigem, was ich tat, nicht in Kenntnis zu setzen. Ich habe nämlich zwei Detektios

geworben, mir zu helfen, und dieser junge Mann ist der eine von ihnen.“

Wolters warf sich stolz in die Brust. Er wollte beweisen, daß die junge Frau recht hatte, da sie ihn einen Detektiv nannte. „Ja“, erwiderte er großartig; das sollte gewissermaßen eine Antwort auf Hertthas letzte Worte sein. „Aber dem besten von uns lauten Fehler mit unter. Ich hätte Ihnen davon erzählen müssen, daß ich am Kai von Southampton einen Mann traf, der Herrn —“ er zögerte einen Augenblick, sagte aber dann doch sehr fester: „Herrn Burthardt sehr ähnlich sah, so ähnlich, daß jeder die beiden Herren verwechseln mußte. Ich zeigte ihm auf sein Verlangen die Depesche an Herrn Bernardi, die die Nachricht enthielt, daß wir nach Garmouth fahren.“

„Er machte eine kleine Kunstpause, aber Herttha forderte ihn durch eine ungeduldige Handbewegung auf, weiter zu sprechen. Wolters beschrieb nun sein Erstaunen, wie er, auf die Nacht zurückgekehrt, Burthardt schon beim Abendessen traf, vollständig umgelleidet und offenbar schon längere Zeit bei Tisch.“

„Er hätte nicht Zeit genug gehabt, sich umzuleiden und zu essen, seit ich ihm das Telegramm gezeigt“, fuhr er fort. „Ich bin den kurzen Weg bis zur Post fast ganz gerannt, und ebenso schnell zurückgekehrt. Außerdem war ja nur die Pkassie von der Nacht an Land; und wenn er die benutzt hätte, hätte es mir der zweite Steuermann sicher erzählt. Ich fand mich nicht zurecht. Aus Furcht, eine Dummheit begangen und dem unredlichen Mann die Depesche gezeigt zu haben, schwebte ich von dem Vorfall. Ich hoffte, es würde nichts Unangenehmes daraus entstehen. Und außerdem war ich nicht ganz gewiß, ob nicht doch vielleicht Herr Burthardt am Hafen gewesen war; denn wer nicht beide Herren gesehen hat, hält es für unmöglich, daß sich zwei Menschen so ähnlich sehen können.“

„Ich hätte es für möglich gehalten, Herrmann“, erwiderte Herttha. „Hätten Sie doch nur den Mut gefunden, mir von dem Vorfall zu erzählen!“

„Dann müssen Sie beide gesehen haben!“ rief der Steward aus. „Denn wirklich — sie sind nicht zu unterscheiden.“

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

— Kulenhausen, 28. Jan. Der Gastwirt Adolf Haibach von hier war gestern mit Jauchefahren beschäftigt. Infolge der Glätte kam das Pferd zu Fall und der Wagen stürzte um. Haibach kam unter das Pferd zu liegen und erlitt so schwere Verletzungen, daß seine Ueberführung in die Wiesener Klinik erfolgen mußte.

— Merenberg, 29. Jan. Der hiesige Turnverein beabsichtigt am 12. und 13. Juli d. Js. sein Jahreshauptfest abzuhalten. — Einladungen hierzu ergeben in nächster Zeit.

Limburg, 28. Jan. Herr Baron v. Dungen, Schloß Dehrn, ist zum Kammerherrn ernannt worden. Herborn, 28. Jan. Die Stadt begehrt im Spätherbst ihr 1000jähriges Bestehen als Ort und hat zu der Feier bereits die vorbereitenden Schritte eingeleitet. Bis 1251 war Herborn ein Dorf, das allerdings erst 1048 zum erstenmal urkundliche Erwähnung findet. Seit dem 13. Jahrhundert stand die Stadt schon im Mittelpunkt des Verkehrs für die weiteste Umgebung, und Herborner Mägen, Maße und Gewichte hatten im Handel einen hervorragenden Platz eingenommen und die Männer wie Olevian, Piscator, W. Zepper, Alstedt, Harscher von Almenningen unter ihren Lehrern und einen Johann Buxtorf und einen Johannes Amos Comenius zu Schülern zählte. Frankfurt, 26. Jan. In das Geschäft von Obernhammer auf der Zell wurde nachts ein Einbruch verübt. Die Diebe erbeuteten 1400 Mk. Bargeld, Kleidungsstücke und andere Gegenstände.

Frankfurt, 27. Jan. Die Sammlung der „Frisir. Ztg.“ für Frau Wally Popf ergab bis heute die Summe von 6580,95 Mark.

Griesheim, 26. Jan. Die Regierung genehmigte den Neubau einer sechzehnklassigen Schule mit einem Kostenaufwand von 325 000 Mark.

Mainz, 28. Jan. Das „Wiesb. Tagebl.“ berichtet: Wegen den Vizegouverneur eines hiesigen Regiments, dessen Frau vor einigen Tagen plötzlich gestorben, ist Untersuchung wegen Mordes eingeleitet. Die noch junge Frau, welche bisher gesund und munter war, ist plötzlich gestorben. Die Leiche wurde sezirt und die Kleider, welche die Frau zuletzt getragen, wurden an den Gerichtschreiber Dr. Popp nach Frankfurt geschickt.

Gelnhausen, 27. Jan. Ein tapferer Junge ist der sieben Jahre alte Karl Bellhäuser. Er spielte mit zwei gleichaltrigen Knaben auf der Ring, als plötzlich der kleine Willi Schreiber in das Eis einbrach. Während der dritte Knabe die Flucht ergriff, sah Karl Bellhäuser geschickt und tapfer zu und es gelang ihm auch, den in Todesgefahr schwebenden Spielfreund zu retten.

Gelnhausen, 27. Jan. Ein Großfeuer äscherte in der verlassenen Nacht die Deutsche Edelton-, Katt- und Ziegelwerke Hailer vollständig ein. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Saarbrücken, 28. Jan. Der in Antwerpen verstorbene Kaufmann Ernst Karcher vermachte seiner Vaterstadt Saarbrücken 100 000 Mark für wohltätige Zwecke.

Eine Filmstadt gibt es, wie der „Frisir. Ztg.“ mitgeteilt wird, in Amerika. Der Ort, in dem fast nur Filmschauspieler wohnen, ist Universal City unweit Los Angeles in Kalifornien. Dort ist in einer abwechslungsreichen Landschaft ein Städtchen entstanden, in welchem alles, was verlangt werden soll, unter den besten Verhältnissen „gemint“ werden kann. Das Wetter ist fast durchweg klar und warm, das Gelände eignet sich für alle erdenklichen Darstellungen und die Darsteller haben keine Störungen irgendwelcher Art zu befürchten. Der Ort hat außerdem ein gut ausgestattetes Hospital, was sich als eine unbedingte Notwendigkeit erwiesen hat, denn es hat dort bei manchen gefährlichen Lagen bedingenden Verfilmen schon viele Knochenbrüche gegeben.

Ein Kinomann vom Bösen zerfleischt. Der Deutsche Fritz Schindler, Mitglied einer kinematographischen Expedition, die Bilder von Deutschostafrika aufnahm, ist bei Nakrobi, während er einen Bösen kinematographisch aufzunehmen suchte, von der Bestie angefallen worden und so entsetzlich zugerichtet worden, daß er bald darauf starb.

Die Millionärsjacht in Seeno. An der Küste von Columbia schifferte die luxuriös eingerichtete Dampfschiff des amerikanischen Millionärs Banderbilt und wurde von der

Brandung in Trümmer geschlagen. Der Millionär, seine Gäste, der Herzog und die Herzogin von Manchester, und die Mannschaft konnten gerettet werden. Das Schiff war eine der größten Privatjachten.

Eine Straßenbahn Jerusalem-Bethlehem. Von Jerusalem, wo neulich der erste Aeroplan sich den staunenden Moslem zeigte, will eine französische Gesellschaft eine Straßenbahn nach Bethlehem bauen. Die Bahn soll vornehmlich den Touristenverkehr heben. Es wird Menschen geben, die sich die daran befestigen können, wie die moderne Kultur sich all und jeden Winkel der Erde erobert. Aber es wird auch viele andere geben, deren Empfinden sich dagegen sträubt, wie Stellen, die dem christlichen Gefühl heilig sind, durch Anlagen, die ihre Verehrung lediglich von dem Sensationsbedürfnis eines internationalen Reiseluststellers herleiten, profaniert werden. Vielleicht erleben wir noch, daß in der Grotte, die die Geburtsstätte des Heilands zeigt (die jetzt schon durch allerlei bunte Lampen, aus Gott weiß welchem Vassar stammend, verhungt ist) das himmlische Licht durch eine elektrische Anlage effektiv vorgeführt wird — Vorführung stündlich, Entree 3 Francs die Person, Vereine Ermäßigung!

Berliner Autounfälle. In letzter Zeit haben sich die Berliner Autounfälle in wahrhaft erschreckender Weise gehäuft. Das Befinden des aus seinem Auto geschleuderten Finanziers Robert von Mendelssohn, der erhebliche Kopfverletzungen davontrug, ist den Umständen nach gut.

Die amtliche Verlustziffer von der japanischen Vulkankatastrophe auf der Insel Kagoshima liegt jetzt vor. Danach sind keine 100 000 Personen getötet, auch nicht 10 000, auch nicht 1000, ihr Leben verloren haben vielmehr 33 Personen, und 18 werden vermißt.

Das unmoralische Berlin. Erst fing es harmlos an: mehrere amerikanische Musikzeitschriften, brachten Artikel, daß die in Berlin Musik studierenden jungen Amerikanerinnen in der deutschen Reichshauptstadt schwersten sittlichen Gefahren ausgesetzt seien. Man lachte gutmütig darüber, sagte den Amerikanern jedoch gehörig die Meinung. Dann wurde es ernster, es entspann sich ein Presse-Krieg, in dem als schweres Geschütz die Meinung aller irgendwie hervorragenden Persönlichkeiten über Berlins Moral ins Feld geführt wurde. Und nun fand sogar eine Protestversammlung in amerikanischen Frauenklub statt, deren Vorsitz die Gemahlin des amerikanischen Botschafters Gerard führte. Die Versammlung wies die Angriffe der amerikanischen Blätter mit Nachdruck zurück.

Der Papst und der Tanz. Die Meldung, daß der Papst eine Gesellschaft angeregt habe, „Furlana“, einen in Beneidig gelangten Volkstanz, zu tanzen, ist Erfindung. Der Papst hat sich lediglich durch ein Tänzerpaar den Tango vorführen lassen, das Resultat war die bekannte scharfe Stellungnahme gegen den Tango.

Ein englischer Forscher Ritter der Ehrenlegion. Der englische Leutnant Evans, Begleiter des auf der an wissenschaftlicher Beute reichen Expedition umgekommenen Scott wurde vom Präsidenten Poincaré zum Offizier der Ehrenlegion ernannt.

Der Verein der Bankrotteure. Einer merkwürdigen Handelsgesellschaft hat, wie die „Berl. Ztg.“ mitteilt, die New Yorker Polizei jetzt das Handwerk gelegt. Es handelt sich um den „Verein der Bankrotteure“, der sich aus Deuten zusammensetzt, die vor ihrem finanziellen Ruin stehen. Gegen eine gewisse Gebühr wurden den Vereinsmitgliedern falsche Bilanzen geliefert, und der Verein verpflichtete sich auch weiter, die großen Warenlager in geheime Depots zu bringen und dort bis nach Konturschluss zu verbergen.

Obst- und Gartenbau.

Jetzt ist es höchste Zeit Edelreiser zur Frühjahrspflanzung zu schneiden. Edelreiser müssen von völlig gesunden und tragfähigen Bäumen geschnitten werden. Sogenannte Wasserschossen schneide man nicht zu Edelreiser. Am geeignetsten sind Edelreiser, die im Januar und Februar von den im vergangenen Sommer gewachsenen Leit- und Seitentrieben geschnitten werden. Diese neigen am meisten zur Fruchtbarkeit, d. h. sie ergeben später fruchtbare Bäume. Ferner müssen die Edelreiser gut ausgereift sein; schrammige Triebe sind unbrauchbar. Damit sich die Edelreiser gut halten und lange Zeit verwendungsfähig bleiben, müssen sie an einem schattigen Ort oder kühlen Keller in feuchten Sand gut eingeschlagen, aber zuvor richtig etikettiert werden. Man schlage sie einzeln bis zur Hälfte ein, binde sie aber nicht zusammen.

dürfen, entkommen ist.

Der junge Steward preßte beide Hände auf die Brust und atmete tief auf.

„Dafür will ich dem Himmel mein Leben lang dankbar sein“, sagte er schlicht. „Es hat mir so einen — einen Stich gegeben, als ich gestern diesen Namen hörte — den Namen, der —“

Er beherrschte sich und sprach den Satz nicht zu Ende. Gertha begriff seine Freude wohl, und es rührte sie, daß nur die Verehrung und Liebe, die er für sie empfand und in der Natur seiner Jugend offen zur Schau trug, die Ursache dieser Freude war. Er war glücklich darüber, daß nicht ein Mann, den er als einen Schurken kannte, ihr Gatte war — der Mann, der das schwerste Unglück in seine Familie getragen hatte.

„Wenn Ihr beide Grund zur Dankbarkeit habt, so habe ich ihn in viel höherem Maße“, sagte sie. Und gegen ihre Tante gewendet, fuhr sie fort: „Du wirst entschuldigen, Liebste, wenn ich Dich jetzt verlasse. Ich muß ein wenig allein sein.“

Nicht mehr Schmerz und Verzweiflung war es, was sie erfüllte, als sie an der Tür vorüber ging, hinter der Randow schrie und tobte, sondern nur ein tiefes Mitleid. War er im letzten Grunde doch mehr zu bedauern als zu verwünschen — man konnte ihn nicht verantwortlich machen für das Schicksal, das er in seiner geistigen Ummantelung beging.

Ginten auf dem Deck, wo sich augenblicklich niemand aufhielt und nichts sie stören konnte, ging sie langsam auf und ab. Mühte sie doch mit sich ins reine kommen, ehe sie weitere Entschlüsse faßte.

Es war offenbar, daß der Mann, der ihr Gatte war nach dem Gesetz und, wie sie sich freudig eingestand, auch nach der Stimme ihres Herzens, sie belogen hatte. Was aber hatte ihn dazu gebracht?

(Fortsetzung folgt)

Literarisches.

„Walther's Notengeist“ (Klavierspiel ohne Notenkenntnis ist ganz entschieden als eine großartige Erfindung anzusehen. Sie ermöglicht einem Jeden, gleichviel von welchem Alter und Bildungsgrad, sofort ohne Notenkenntnis Klavier zu spielen. Das einzig dasiehende System erspart die langjährigen Übungen, die dem Schüler so oft die Lust am Spielen nehmen und verjetzt ihn in die Lage, unerwartet schnell und sicher die schönsten Stücke — alter und neuer Meister wiedergeben zu können. Die große Verbreitung, die das neue System gefunden hat, ist wohl der beste Beweis für seine Güte. Ausführlichen Prospekt sendet der Verlag von Anton J. Benjamin, Hamburg 11 gratis und franko zu.

Für jede Hausfrau ist es in Krankheitsfällen wichtig, die Krankenkost oder vegetarische Küche zu kennen oder für Zuckerkrankte zc. geeignete Speisezetteln aufzustellen, wie man sie in den Kochbüchern in der Regel nicht findet.

Krankenkost. Fleischlose Küche. Speisezettel für alle Jahreszeiten. Diätetische Präparate. Von Otfriede Beeg. Preis 90 Pfg. (Porto 10 Pfg.) Verlag E. Abigt, Wiesbaden.

bringt für den Privathaushalt, Sanatorien und Pensionate zc. in sachgemäßer Zusammenstellung ein kleines Handbuch für die diätetische Küche, das überall als Ergänzung der allgemeinen Küchenhandbücher wertvoll ist. Der geringe Preis gestattet jedermann die Anschaffung und da man in teurer Zeit vielfach den Fleischgenuss einschränkt — es geht auch so recht gut — so werden abwechslungsreiche Küchenzettel ohne Fleischgerichte recht willkommen sein, wo man im Haushalte sparen will und muß!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 28. Jan. Die Königin der Hellenen ist heute abend um 10.32 Uhr vom Anhalter Bahnhof nach Mailand abgereist, von wo sie sich über Brindisi nach Athen begibt. — Der Ministerpräsident Venizelos ist heute abend nach Wien abgereist.

Berlin, 29. Jan. Eine Uebersicht der Entschliessungen der Staatsregierung auf die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses ist diesem gestern zugegangen. Danach soll die Beteiligung der Frauen auf dem Gebiete der Schulpflege wo sie sehr Ersprießliches wirken können, dem Wunsche des Landtages gemäß nach Möglichkeit gefördert werden. — Von der Bereitstellung weiterer Mittel für Ortszulagen an die Volksschullehrer hat Abstand genommen werden müssen. Auch im Hinblick auf die zwischen den Ressorts schwebenden Verhandlungen über einen Kommunalstellen-Ausgleich.

Stettin, 29. Jan. Beim Spiel mit einem Teiching erschoss gestern der 25 Jahre alte Lithograph Becker seine 22 jährige Braut Pieper in deren Wohnung in dem Augenblick, als sie durch die Tür in das Zimmer trat. Das Mädchen wurde in die Schläfe getroffen und war sofort tot. Becker wurde verhaftet. Die Polizei steht auf dem Standpunkt, daß es sich um einen Unglücksfall handelt.

Hamburg, 29. Jan. Die Hamburger Bark „Seeferer“ die seit etwa 15 Tagen überfällig ist, gilt in Schiffsfahrtskreisen als verloren. Sie befand sich auf der Reise von Südwales nach Chile und hatte 22 Matrosen an Bord, die meist aus Norddeutschland stammen.

Petersburg, 28. Jan. Die zur Erinnerung an das Romanow-Jubiläum erbaute Kathedrale wurde heute in Gegenwart des Kaisers und des kaiserlichen Kronprinzen, sowie der Großfürsten und Großfürstinnen eingeweiht.

Tokio, 28. Jan. Vulkanische Ausbrüche bildeten in einer Entfernung von acht Kilometern von den Bonin-Inseln eine neue Insel.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg.

Wettervorausage für Freitag, den 30. Januar 1914.

Vorwiegend trübe, nur strichweise leichte Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Wetter in Weiburg:

Höchste Lufttemperatur gestern	+ 2°
Niedrigste „ heute	— 2°
Niederschlagshöhe	2 mm
Lohnpneel	1,48 m

Vermischtes.

Künstlicher Regen? Die Reichsregierung, so schreibt die „Deutsche Tagesztg.“, steht den Versuchen, die von Privatpersonen mit künstlichem Regen gemacht werden, durchaus fördernd gegenüber und wird die Unterhaltungsgehalte in den einzelnen Fällen einer wohlwollenden Prüfung unterziehen. Bisher haben diese Versuche zwar einige gute Ansätze gezeigt, aber keinen durchgreifenden Erfolg gehabt.

Von nah und fern. Aus der Venbachschen Villa in München wurden sechs Stützen des berühmten Malers, die einen Wert von 1800 Mark haben, gestohlen. Von dem Diebe fehlt jede Spur. — Englands Aoiatik hat zwei schwere Verluste erlitten. In Hendon stürzte der Flieger Temple zu Tode und vierundzwanzig Stunden später fand der Flieger Gips bei einem Absturz seinen Tod. — Eine Sturmflut, ähnlich der, die vor kurzem an der pommerischen Küste herrschte, trieb ungeheure Wassermengen in den Neepast. Das Wasser überschwemmte in Petersburg die niedrig gelegenen Stadtteile. Matrosen streifen auf Rettungsbooten die überschwemmten Straßenzüge ab. — In einem japanischen Kinotheater, das durch eine Feuersbrunst zerstört wurde, kamen 58 Kinder und 16 Frauen in den Flammen um. — Der Berliner Großindustrielle Geheimrat von Siemens beabsichtigt, in unmittelbarer Nähe hinter dem vom Kaiser gestifteten Kindererholungsheim in Ahlbeck ein Erholungsheim für seine Arbeiterinnen erbauen zu lassen. — In Paris erregte die Verhaftung des 34jährigen Bankiers Albert Germain, mit wirklichem Namen Wladislaus Piotruszynski, wegen umfangreicher Schwindelacten Aufsehen. Germain unterhielt u. a. ein Finanzblatt, das das Publikum zur Kapitalanlage in seinen Schwindelpapieren zu verleiten suchte.



Eisenhandlung Zilliken, Weilburg a. Lahn.

Verh nerungs-Berein und Lannusklub.

Generalversammlung

Donnerstag den 29. Januar, nachmittags 6 Uhr,
im „Deutschen Hause“.

Tagesordnung:
Rechnungslegung, Vereinigung beider Vereine.
Die Vorstände.

Deutscher Flottenverein.

Die Generalversammlung findet am 29. Januar 1914,
abends 7 Uhr im „Deutschen Hause“ statt und
nicht, wie früher veröffentlicht, im „Lord.“

Der Vorsitzende der Kreisgesch ftsstelle.
Rechtsanwalt D a n n.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Wichtig für Damen!

Deffentlicher Vortrag

mit praktischer Anleitung über die
Chemische Wäsche zu Hause

Freitag, den 30. Januar 1914, 3—5 Uhr nachm.
im Gasthof des Herrn Richard Gürth (Lord).

Durch eine fachkundige Lehrerin wird gelehrt, wie
jede Frau auf ganz einfache Weise und mit wenig Kosten
ihre ganze Garderobe aus zartesten Stoffen und Farben,
Bl sch, Sammt, kurz alles, was sonst in die chemische
Wäscherei gegeben wird,

selbst chemisch reinigen

kann. Jede Besucherin wird ersucht, irgend einen zu rei-
nigenden Gegenstand nebst einem sauberen Tuch zum Ein-
schlagen mitzubringen. Reinigung kostenlos.

Zu zahlreichem Besuch des äußerst lehrreichen und
nützlichen Vortrags wird die Damenwelt von Weilburg
und Umgegend höflich eingeladen.

Achtung!

Für Freitag empfehle

pr. Koch- u. Bratschellfisch, Cablian.

Täglich frische Gemüse und Salat.

Telegramm! Erhielt heute 2880 St k. f t. Bulgaren
Symbi. Ital. Eier. Neue Produktion. Die Eier sind ge-
leuchtet und zum Sieden sehr geeignet.

Hch. Ufer jr.
Marktstr. 4.

Oberf rerei Merenberg.

Mittwoch, den 4. Februar, von vorm. 10 Uhr
ab kommen in der Viehschen Wirtschaft zu Waldernbach
aus dem Schutzbezirk Waldernbach Distr. 105, 107
Waldmark 109 Seel ppel zum Verkauf: Eichen: 4 Stämme
(Distr. 107) = 1,3 fm, 29 cm Nuthollen, 2,4 m lang,
39 cm Scheit, 42 cm Knüppel; Buchen: 1 Stamm (Distr.
107 Nr. 127) = 0,4 fm, 594 cm Scheit, 299 cm Knüppel,
84 Pdt. Wellen; Weichholz: 4 cm Knüppel; Fichten: 4
cm Scheit. Das Nutholz wird zerh t verkauft.

Befanntmachung.

Die zur Strohhenteinigung Verpflichteten werden wieder-
holt darauf hingewiesen, daß bei eintretender Glätte der
Bürgersteig längs der Grundstücke mit abgestumpften Stoffen,
wie N ch, Sand pp. zu bestreuen ist, andernfalls Be-
strafung entritt.

Weilburg, den 28. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Lampenschirme

vorrätig bei

A. Gramer.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- preis auf 100 Pfd Lebds.	Frank- furt a. M. am 26. 1.	Wann- heim am 26. 1.
Schfen.			
a) schl�fliche, ausgewählte höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahr alt: (a. indertens 12 Jtr. Lebds.)	58	—	51—53
b) junge, schl�fliche, nicht ausgewählte und alters ausgewählte	58	50—54	49—51
c) m�hlig genährte junge und gut ge- nährte ältere	54	46—49	48—49
d) gering genährte jeden Alters	50	43—45	45—46
Bullen.			
a) vollschl�fliche, ausgewählte bis zu 5 Jahren	58—60	47—49	47—48
b) vollschl�fliche, ältere	56	43—45	45—47
c) m�hlig genährte j�ng. u. gut genährte �lt.	45—53	—	43—44
K�rsen und Kühe.			
a) vollschl�fliche, ausgewählte K�rsen höchst Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebds.)	60	47—50	47—50
b) vollschl�fliche, ausgewählte Kühe höchst Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebds.	57	44—47	41—44
c) �ltere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und K�rsen	49—50	39—45	35—36
d) m�hlig genährte Kühe und K�rsen	44—48	34—38	32—34
e) gering genährte Kühe und K�rsen	40—45	25—30	27—31
f) gering genährtes Jungvieh (Kreiser)	45—50	—	—
Kälber.			
a) Doppels�nder	72	—	—
b) feinste Mast (Bollmilchmast) und beste	—	—	57—60
c) Saugk�lber (mindest. 220 Pfd. Lebds.)	60—64	—	54—57
d) mittlere Mastkälber u. gute Saugk�lber	60	50—54	51—54
e) geringe Mast- und gute Saugk�lber	57	55—59	51—54
f) geringere Saugk�lber	49—54	50—54	48—51
Schafe.			
a) Mastl�mmer und jüngere Mastl�mmer	50	—	—
b) �ltere Mastl�mmer, geringere Mastl�m- mer und gut genährte junge Schafe	48—50	—	43—44
c) m�hlig genährte Lämmer und Schafe (Wergschafe)	42—46	—	35—36
d) Mastl�mmer	—	45	—
e) geringere Lämmer und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Fetttschweine über 3 Zentner Lebds.	—	52 1/2—55	51—52
b) vollschl�fliche „ 2 1/2 „	—	52—55	51—52
c) „ „ 2 „	—	52 1/2—55	52—53
d) „ Schweine die 2 Sta. „	—	52—54	53—54
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	—	47—48
f) Sauen	—	—	—

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 5. Februar 1. J., vormittags
10 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindevald Distr.
10 (Gr spfeil) und Wolfersberg nachbenannte Hölzer ver-
steigert:

- a) 28 Rm. Eichen-Scheit- und Knüppel,
- b) 600 Wellen
- c) 420 Rm. Buchen-Scheit- und Knüppel,
- d) 30 Hundert Wellen.

Anfang im Distrikt 10.

Orscholzhausen, den 28. Januar 1914.

Der Bürgermeister.
Braun.



Heute
frische Fische
bei
Fritz W rber, Bogengasse 7.

Befanntmachung.

Montag, den 2. Februar 1914, kommt im Di-
strik 12 „Neuschenbach“ folgendes Holz zur Versteigerung:

27 Eichenst mme mit 23 Festmeter,
(darunter ein Stamm von 2,02 fm., mehrere
Stämme bis nahezu 2 fm.)

30 Rmtr. Eichen-Scheit und Knüppel,
284 „ Buchen-Scheit „ „
2300 Wellen.

Anfang bei Nr. 1 des Nutholzes vormittags 9 1/2
Uhr, Brennholz um 10 Uhr bei Nr. 1 am Cubacherfeld.

Weilburg, den 28. Januar 1914.

Der Magistrat.

Schellfische, Cablian u. B dunge

heute frisch bei

R. Sonnwald.

Kulmbacher Petzbr u

Besitzt einen  u erordentlich hohen Nährwert,
dagegen ist Alkohol nur in ganz geringen
Mengen vertreten. Diese vorzüglichen Eigen-
schaften klassifizieren dasselbe zu einem Ge-
n ssmittel ersten Ranges, das namentlich B de-
nerinnen, Blutarmer, Konvaleszenten als
Stärkungsmittel seit Jahren ärztlich empfoh-
len wird.

Kulmbacher Petzbr u

ist ein unübertroffener Labetrunk (angewärmt
bei Magen- und Darmkrankung).

Kulmbacher Petzbr u

erzielte auf allen besuchten Ausstellungen des
In- und Auslandes hohe und höchste Aus-
zeichnungen u. a. in Münster, Kiel, Bosen,
Lübeck, Berlin, Danzig, München, D ffel-
dorf, Leipzig, Suez, Paris, London.

Ausführer im:

Restaurant „Zum Schlosshof“
Weilburg a. Lahn.

Wo noch nicht eingeführt, werden Vertre-
ter gesucht. Näheres durch
Petzbr u-Filliale Wiesbaden.

Große Prei erm  igung

auf

Normalwäsche u. sämtliche Winterartikel.

Ballhandschuhe, Glac handschuhe

weil und farbig empfiehlt billigst.

Ed. Kleineibst Nachf.

Carolus-Bier

in bekannten Restaurations- und Flaschenverkaufsstellen
zu haben.

Liebhavern und Kennern eines extra
feinen Stoffes sehr zu empfehlen.

Niederlage der Brauerei Binding.

Matthaei. Telefon 106.

Landwirte,

jetzt ist die Zeit

die Düngung der

Wiesen und Weiden

vorzunehmen!

Kalkstickstoff

darf dabei nicht vergessen werden.

Billigste Stickstoffdüngung

Hohe Ernten! Zartes schmackhaftes Futter!

Mischbar mit Kainit und Thomasmehl!

Aufklärung durch das

Kalkstickstoffb ro,

Frankfurt a. M. 106. Kaiserstr. 3.

Schulverein Frauengruppe.

Freitag, den 30. Januar, nachm.
4 Uhr Conditorei Lahn.

Ein goldenes

Kettenarmband

an Kaiser-Geburstag verloren.
Abzugeben gegen Belohnung
bei

Geh. Verg t Bolker.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert
innerhalb 2—3 Tagen nach
jedem Muster billigst

A Gramer.

Limburg, den 28. Jan. 1914.

Roter Weizen (Rassauischer)
15.70 M., Weißer Weizen (An-
gebauter Fremdsorten) 15.20

M., Korn 11.50 M., Gerste
9.00 M., Hafer 7.75—

— M., Großen 3.60 M.,
Kartoffeln 2.00 — 0.00 M.,

Butter per Kilo 2.00 M., 2
Eier 20 Pfg.

Wir suchen

f. dort sehr gut eingef. Be-
zieht fleisch, redigew. Herrn. 3.
Besuche der Landwirte etc.
Hoher Verdienst garantiert.
G. Graichen & Co., Chem. Fa-
brik Leipzig-Eurichsch.

Für Schuhmacher!

Kouponschnitte zum

Beziehen und Flecken für Schuhe

u. Stiefel, 10 Pfd.-Paket für

7,50 M. gegen Nachnahme.

E. Schirmer, Erfurt.